

die Putten, die, auf dem untersten Reifen stehend, den oberen stützen; zwischen ihnen die antike Verbindung aus sich kreuzenden Flachschieben mit gedrehten Rosetten auf den Schnittpunkten.

E. Türklopfer. Eine unerschöpfliche Fülle von Anmut und vollendeter Plastik findet sich in dem Kleingerät der italienischen Renaissance, für das zu arbeiten selbst die bedeutendsten Künstler, wie Donatello, später Benv. Cellini und Giovanni da Bologna in Florenz, Sansovino in Venedig, nicht verschmähten. Auch hier steht das Figürliche im Vordergrund, besonders bei den Türklopfern und Feuerböcken, den erfindungsreichsten Erzeugnissen der Kleinkunst, die aber bisweilen recht ansehnliche Größe haben. Beispiele finden sich überall in den Museen. In den toskanischen Städten finden sich neben den schmiedeisernen auch prachtvolle bronzene Fackel- und Fahnenhalter und Laternen.

16. Islamitische Bronze- und Eisenarbeiten.

Durch den Siegeslauf des Islam wurden die unterworfenen Völker zu einer bis dahin nie bestanden geistigen Einheit der Auffassung und Ziele zusammengefaßt. Die semitischen Eroberer, selbst völlig kunstfremd, standen zunächst der künstlerischen Überlieferung der besetzten Länder teilnahmslos gegenüber; sie nahmen das Vorhandene in Gebrauch und bauten Jahrhunderte hindurch selbst in der eingeschlagenen Richtung mit byzantinischen und syrischen Meistern und Werkleuten auf und mit den Trümmern der überwältigten Vergangenheit weiter. Aber die vorhandenen syrischen, sassanidischen und koptischen Überlieferungen wurden übertragen, verschmolzen, vor neue Aufgaben

gestellt und aus dem allgemeinen Verfall heraus durch die frische und unwiderstehliche Kraft der neuen Lehre zu neuer, reicher Blütenentfaltung geweckt und gesteigert. Die Sultane begünstigten bald die Entwicklung der Kunstgewerbe, mit deren Werken sie sich umgaben.

So entstand von Mittelasien bis zur Westküste Afrikas und Spaniens eine im einzelnen wohl erheblich verschiedene, aber in der Auffassung und den Zielen gemeinsame Kunst fast rein dekorativer Richtung, im ausgesprochensten Gegensatz zu der auf konstruktiver Grundlage sich entwickelnden mittelalterlichen Kunst des Abendlandes.

Der Bekleidungsstil und farbenprächtigste Flächenkunst wurden auf allen Gebieten der Technik virtuos entwickelt, bisweilen freilich über die sinngemäßen Grenzen hinaus und bis zur Gefährdung der Haltbarkeit. Das Ornament ist teils rein geometrisch und nur mit (später immer mehr) stilisierten Pflanzenformen durchsetzt, teils aus zierlichen Blumenranken gebildet. Die Nachbildung von Menschen und Tieren galt bei den sunnitischen Stämmen meist als von Mohammed untersagt, während die schiitischen Perser darin stets Glanzvolles leisteten. Koransprüche in kufischer, rein ornamental behandelter Schrift und mit Vorliebe überall eingefügt, wurden wesent-



Abb. 112. Flaggenmast auf dem Markusplatz in Venedig von Alessandro Leopardi, um 1500.

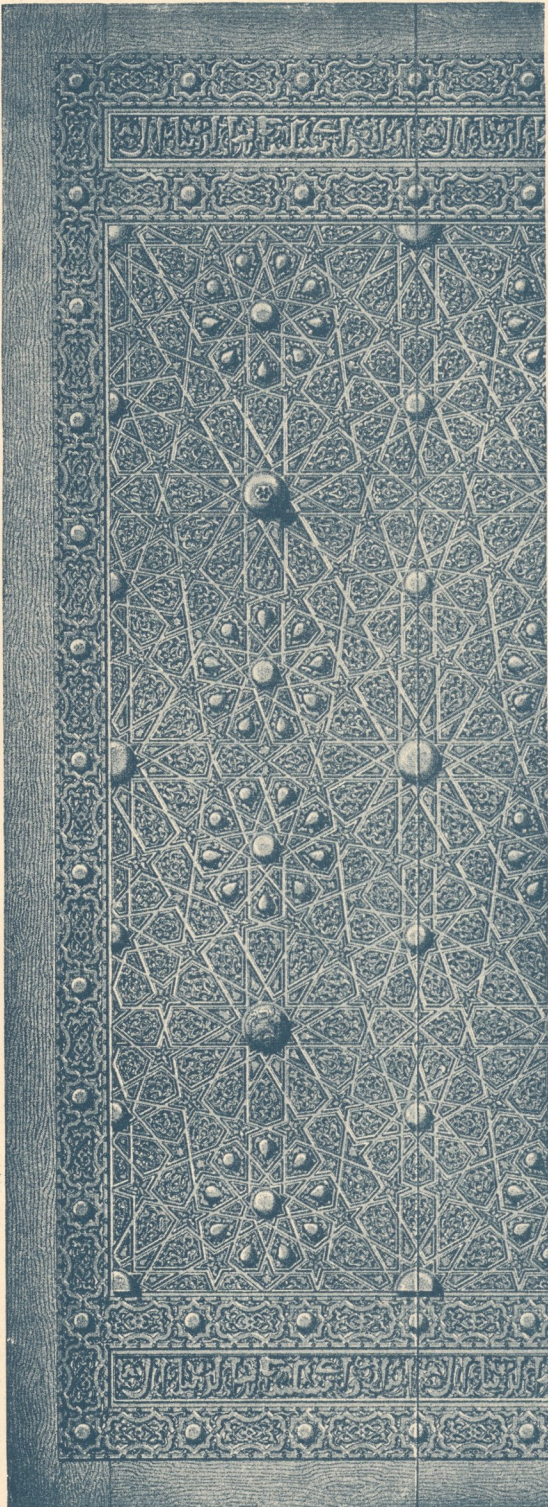


Abb. 113. Tür der Moschee des Sultans Daahir Bibars
(1268).

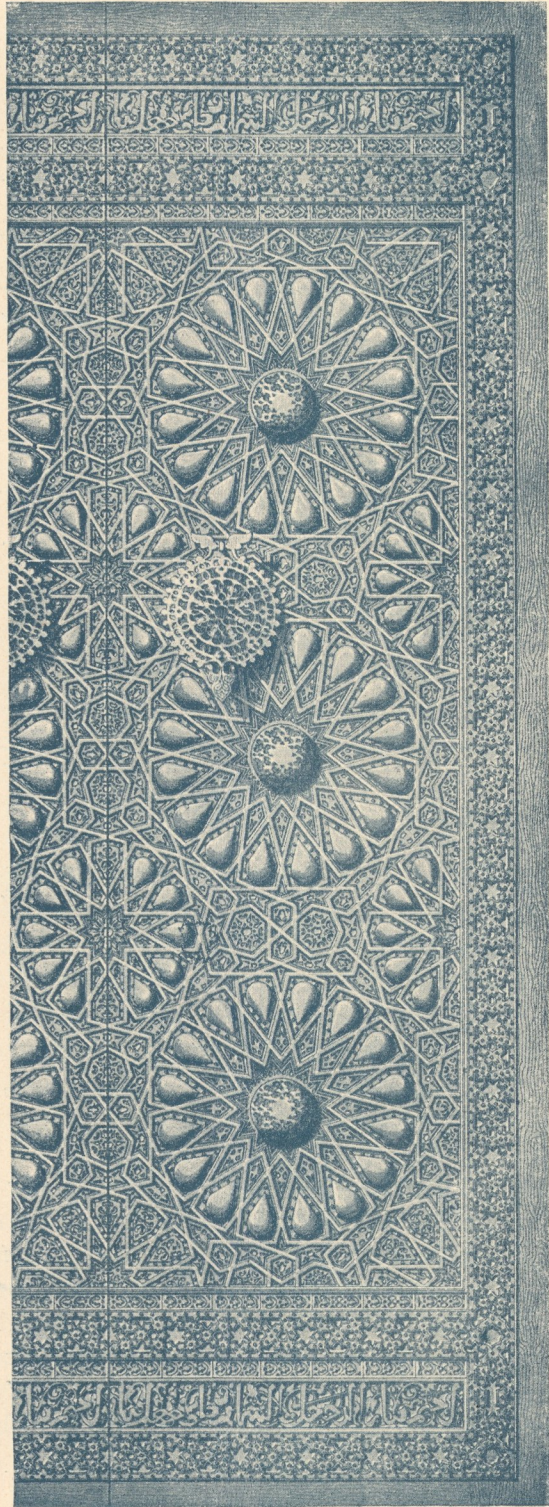


Abb. 114. Tür der Moschee des Sultans Muayad
(von der Hassan-Moschee, 1356—59).

Bronzetüren in Kairo.

(Aus Bourgoïn, les Arts Arabes.)

liche Bestandteile des Ornaments, dessen kunstvolle Verschlingungen dem Auge immer neue Anregung zu träumerischer Betrachtung bieten.

Die Plastik hat demgemäß nur geringe Bedeutung erlangt; zwar berichten alte arabische Schriftquellen auch von Statuen, doch ist keine Spur von solchen erhalten.

Ein Werk ägyptisch-fatimidischer Bronzeplastik ist der um 1000 entstandene und Anfang des 11. Jahrhunderts von Kreuzfahrern nach Italien gebrachte Greif auf dem Campo Santo in Pisa, eine dickbäuchige, etwa 1 m hohe Mischgestalt aus Adler und Löwe mit graviertes Decke, die Inschriften und in Spitzschilden Adler und Löwen einzeln zeigt.

Von der Verwendung der Metalle zu Bauzwecken erwähnt Gurlitt in der Kaaba in Mekka eine im Kreis um den heiligen schwarzen Stein gezogene Reihe vergoldeter Bronzepfeiler, an denen die Leuchter aufgehängt sind. Sonst sind die hauptsächlichsten Werke der Metallkunst bronzene Türen, Gitter und Kronleuchter, auch einzelne Möbel (Tische usw.).

Von den Kronleuchtern (Ampelträgern) finden sich in den Moscheen allerorts z. T. ganz wundervolle Stücke; Meisterwerke ersten Ranges, bis über 2 m hoch und einer ungeheuren Filigranarbeit in Bronze vergleichbar, besitzt das Arabische Museum in Kairo; ebenso zahlreiche Bronzetüren, mit denen fast jede Moschee in Kairo geschmückt ist. Wir vermögen daher dort eine einigermaßen zusammenhängende Übersicht über die Türausbildung zu gewinnen.

Auch der Bronzebelag der Türen ist rein ornamentale Flächenverzierung, in Idee und Anordnung mit den Stuck-, Marmor- und Holzarbeiten, z. T. mit den Teppichen vollkommen übereinstimmend, in der Ausführung dem Kleingerät gleich: Einlagen von Gold, Silber und Kupfer, Niello und Gravierung. Der Gedanke der Flächenverzierung herrscht soweit vor, daß die Türöffnung stets als Ganzes mit einheitlichem Rande umzogen und mit einheitlicher Flächenfüllung versehen ist ohne Rücksicht auf die Flügelteilung, die das Ornament und die Felderchen, ja selbst Buckel (Abb. 113) mittendurchschneidet. Der Belag überzieht z. T. gleichmäßig die ganze Türfläche, besteht aber auch vielfach nur aus ornamentalen Rand-, Eck- und Mittelstücken, wie die Zeichnung der Teppiche (Abb. 115—16). Konstruktive Gliederungen durch Rahmstücke, die bei den abendländischen Türen das vortretende Gerüst bilden (und natürlich auch Schlagleisten) fehlen gänzlich; vielfach stehen an Stelle jener sogar Zwischenräume, also im Schatten liegende Vertiefungen zwischen den einzelnen sternförmig zusammengesetzten Metallplättchen (Abb. 113 und 117). So erscheint die Bronze fast nur als schmückende Auflage und ist auch da, wo der Bronzebelag die ganze Türfläche überzieht, meist mit filigranartiger Feinheit durchbrochen. Die zierlichen eingelegten oder durchbrochenen Arabesken zwischen den reich verschränkten geometrischen Linien und das bei dem grellen Sonnenlichte auch bei flachstem Relief wirksame Schattenspiel verleihen den Türen einen wundersamen Reiz. Zudem haben wir uns jedenfalls die Durchbrüche noch vielfach farbig unterlegt oder untermalt zu denken.

Die Holztüren selbst sind auf der mit Bronze belegten Außenseite gewöhnlich ganz einfach aus glatten Brettern zusammengefügt, auf der Innenseite häufig in feinerer Tischlerarbeit ausgeführt, z. T. sehr kunstvoll mit verkröpftem Stab-Rahmenwerk und mit Einlagen oder geschnitztem Ornament auf den Füllungen geschmückt.

Die Klopfer sind ebenfalls lediglich als Flachgebilde aufgefaßt und in prächtigen Mustern teils als Ringe, teils als Platten mit mannigfaltigsten Umrissen ausgebildet (Abb. 114 und 116). Ein eigenartiges Gebilde dieser Art ist ein sarazenischer Türklopfer aus Bronze an der Palastkapelle in Palermo aus dem 12. Jahrhundert (Abb. 138₁₈), dessen Türschild aus glatter Halbkugel mit breitem, reichverziertem flachen Rande besteht.

In Kairo stammen die schönsten Bronzetüren aus der Zeit der Mameluckensultane, denen die Stadt ihre prachtvollsten Bauten verdankt (1240—1517). Die Türen sind in ihren Abmessungen sehr verschieden, meist aber, wie die Abbildungen 113 bis 117 zeigen, sehr schlank und die Flügel schmal.

Die Türen der Moschee des Sultans Daahir Bibars (1268), Abb. 113 und die von der Hassanmoschee (1356—59), jetzt an der Moschee des Sultans Muaijad, Abb. 114, zeigen das gleiche

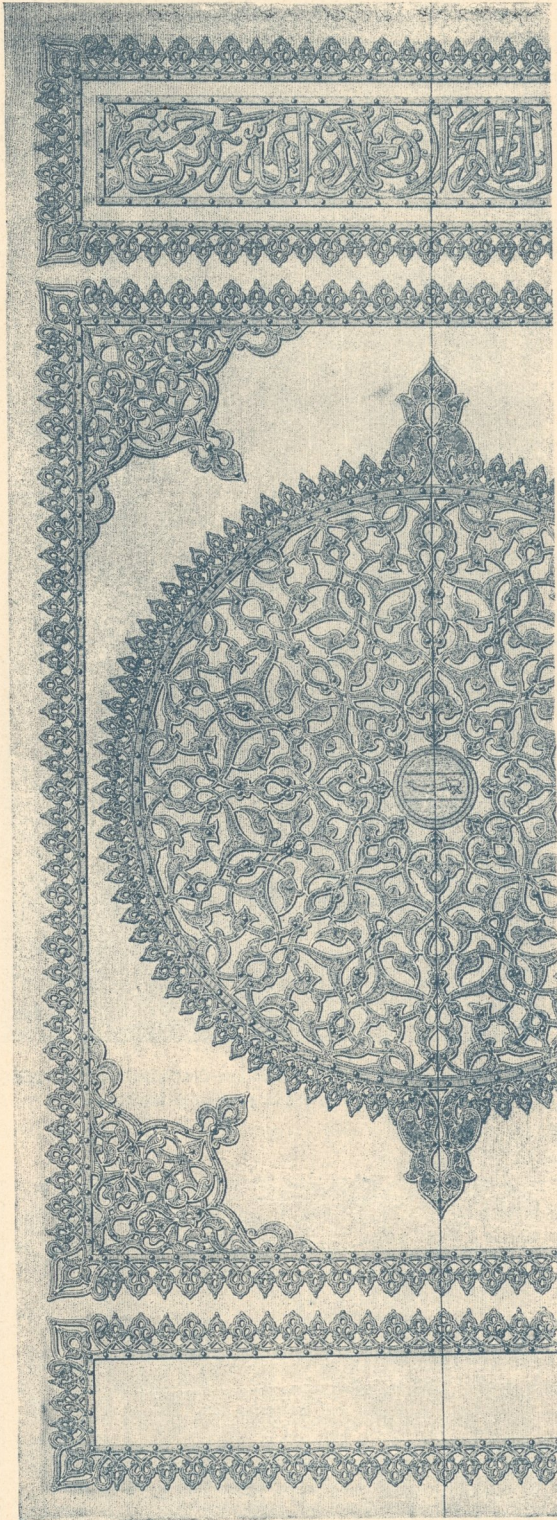


Abb. 115. Tür der Moschee Olgai el Jussufy (14. Jahrh.).

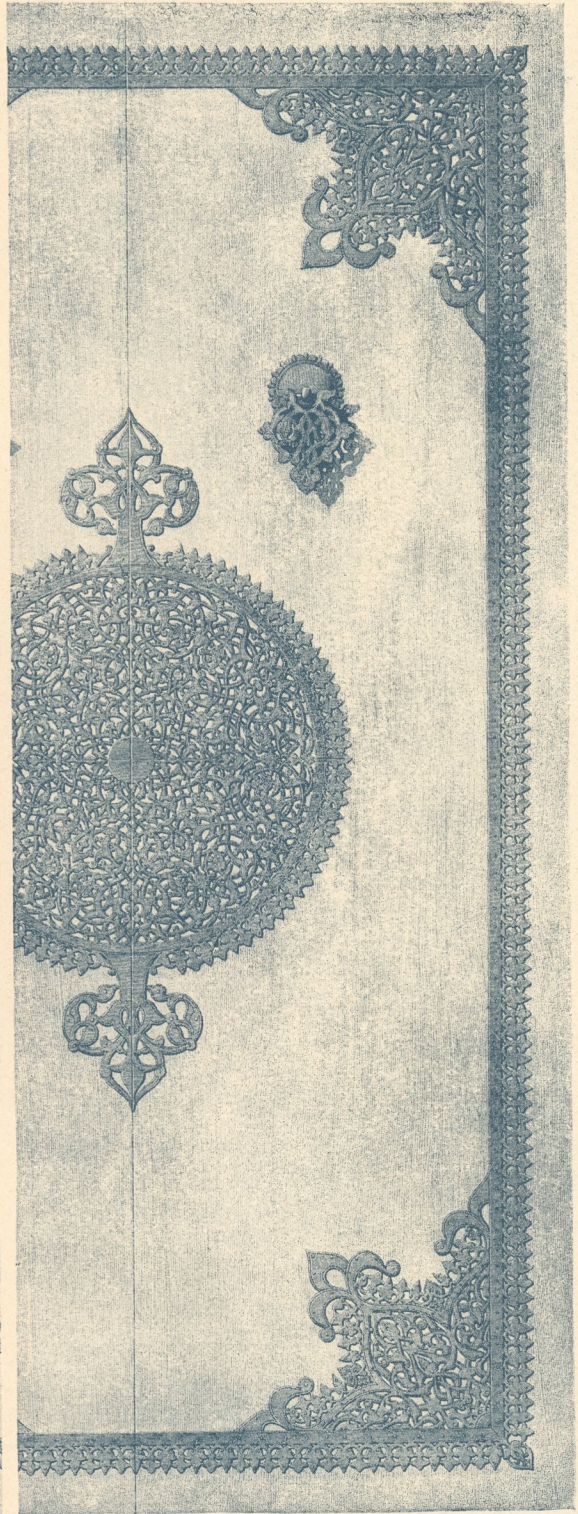


Abb. 116. Tür der Moschee des Sultans Barkuk (1382—99).

Bronzetüren in Kairo.

(Aus Prisse d'Avennes, l'art Arabe.)

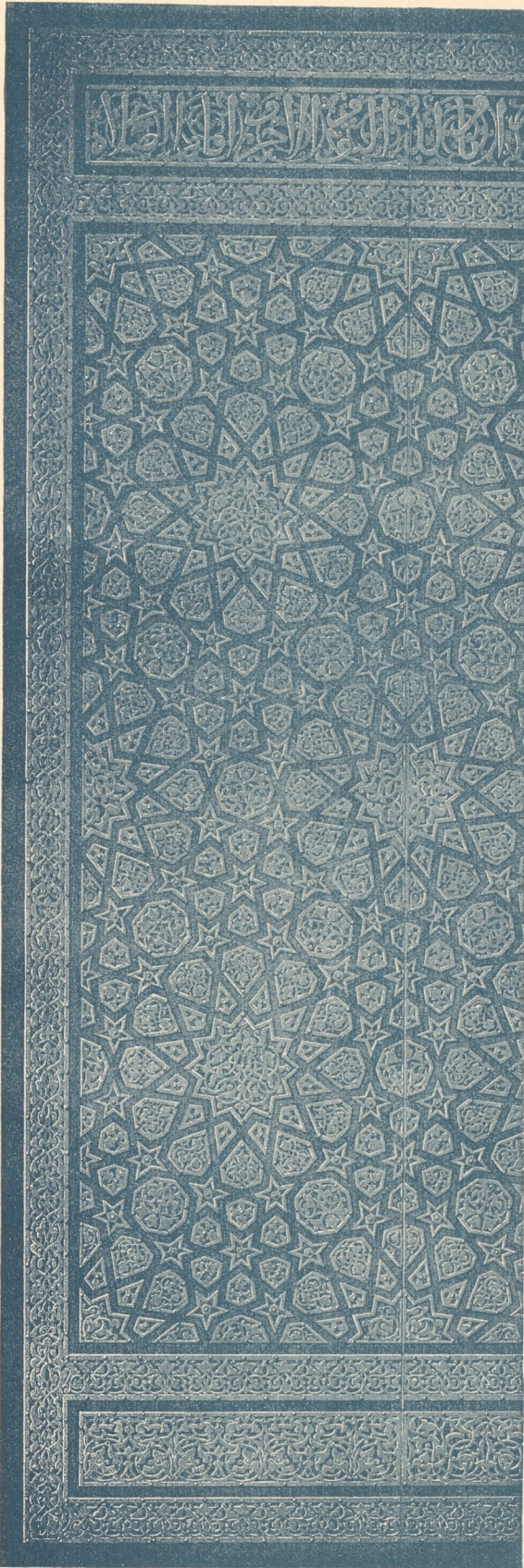


Abb. 117. Tür der Moschee Sidi Jussuf el Maz in Kairo, Anfang 15. Jahrh. (Aus Prisse d'Avennes.)



Abb. 118. Silberne Tür in der Moschee des Schech Safi in Ardebil. (Aus Sarre's Denkmäler persischer Baukunst.)

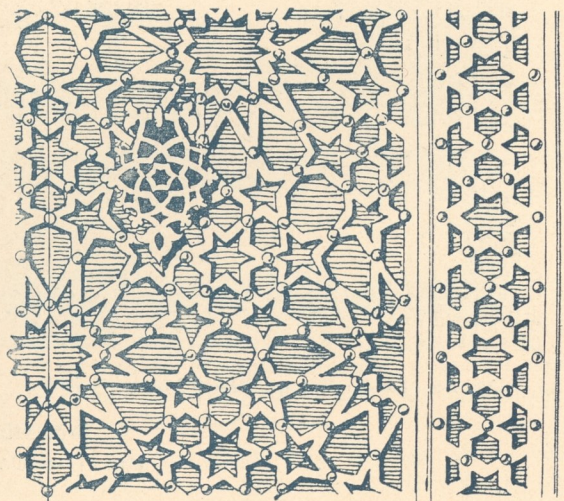



Abb. 119. Tür der Moschee el Ghuri in Kairo, 1501—16. (Nach Bourgoïn.)

Motiv: überaus reiche, sternförmige Gebilde überziehen als einheitlicher Metallbelag die von ähnlich gebildeter Borte mit Schriftstreifen umrahmte Fläche. Durch vortretende Buckel sind die Hauptfiguren herausgehoben; bei der ersteren ist auch der Rand mit solchen besetzt. Diese verleihen den Türen bedeutende Kraft- und Fernwirkung, trotz des überaus feinen Ornaments, mit dem nicht nur die Sternfelder, sondern auch die Buckel durchweg aufs zierlichste durchbrochen sind. Die Zwischenräume der einzelnen (gegossenen) Felder liegen aber bei der ersteren vertieft, bei der zweiten bilden flache Bronzestäbe die Zeichnung; die Wirkung ist also gerade entgegengesetzt. Auf dem unteren großen Mittelbuckel der ersten Tür ist ein (häufig vorkommendes) Wappenbild, ein schreitender, prachtvoll stilisierter Löwe, von Ornament umgeben, in flachem Relief dargestellt. Einzelne Stücke des Bronzebelags dieser Tür befinden sich im South Kensington Museum. Prachtstücke sind die Klopfer der zweiten Tür in Form runder, reich durchbrochener Scheiben.

Eine ähnliche Ausführung zeigt die Tür der Moschee des Sultans Kalaun (1287). Auch hier ist die Fläche, etwas einfacher, durch Linien in sternförmige Gebilde geteilt, die sämtlich mit Buckeln (teils runden, teils vielseitigen) besetzt sind. Ein dreifacher Rand, der innere mit schönem doppelt verschlungenem Rankenwerk, der mittlere mit eigenartiger unregelmäßig verästelter Zeichnung und außen ein breiter, glatter Streifen, mit vier Reihen Rundnägeln besetzt, umschließen sehr wirkungsvoll das Ganze (Abb. bei Prisse d'Avennes a. a. O.).

Bei einer anderen Tür aus gleicher Zeit von der Moschee Thelay abu Rezyk (Abb. bei Prisse d'Avennes) ist die Außenseite mit einzelnen reichverzierten Auflagen in Form von Vielecken, Sternen und Spitzen besetzt. Der Rand ist mit Streifen in -Form beschlagen, ebenso die Rahmenstücke der Innenseite, die 5 Holzfüllungen mit zierlichem Ornament umschließen. Auffälligerweise ist nach der Zeichnung hier auch auf der mit Metall belegten Außenseite jeder Flügel für sich behandelt und der Rand ringsherum geführt.

Auch auf der Tür der Moschee Sidi Jussuf el Maz aus dem Anfang des 15. Jahrh., Abb. 117, ist die Linienführung zwischen den sehr zierlich durchbrochenen, 6mm dicken Metallauflagen ausgespart, so daß der Holzgrund die eigentliche Zeichnung bildet. Besonders reich ist das verschlungene Ornament des Randes.

Die Türen der Moschee Olgai el Jussufy, Abb. 115, 2,50 m hoch, 1,40 m breit, und der Moschee des Sultans Barkuk, Abb. 116, beide aus dem 14. Jahrhundert, geben treffliche Beispiele für die Anwendung des Teppichmusters. Die Zeichnung ist durch den außerordentlich reich durchbrochenen und bei der ersteren besonders prachtvoll ziselierten und eingelekten Bronzebeschlag gebildet. Die übrige Holzfläche liegt frei.

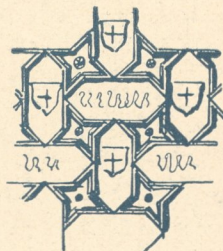


Abb. 120.

Weniger klar in der Gesamtwirkung ist der ebenfalls dem Teppichmuster nachgebildete Beschlag der Tür des Grabmals des Quansu el Ghuri, bei dem zwischen das große Mittelstück und die viertelkreisförmigen Eckstücke oben und unten noch besondere meist kreisrunde Ornamentstücke eingefügt sind. (Abb. bei Prisse d'Avennes.) Die Tür ist 2 m breit und 3 m hoch.

Eine dritte Ausführungsweise zeigt die Tür der Moschee el Ghuri (1501—16) Abb. 119. Sie ist durchweg mit Bronzeblech belegt, auf dem mit Nägeln auf den Kreuzungen befestigtes glattes Stabwerk die Zeichnung bildet. Der in gleicher Weise verzierte Rand ist mit 2 Rundstableisten eingefaßt. Reiches eingelektes Ornament und Schrift füllen auch hier die Felder; in den großen Hauptsternen steht der Namenszug des Sultans. Die Flügel sind reichlich 1 m breit und fast 4 m hoch.

Die Tür vom Hause des Sidi Jussuf (18. Jahrh.) zeigt den Bronzebelag noch mehr als verzierende Zutat (Abb. bei Prisse d'Avennes). Hier umschließt eine mit ausgegründeter Schnitzerei reichverzierte bogenförmige Umrahmung aus Holz das aus flachen, beiderseits schräg abgefasten Bronzestäben gebildete Linienwerk der Füllung.

Eine schöne und eigenartige Arbeit ist die ebenfalls im 18. Jahrhundert entstandene Tür der Moschee el Kanquah (Abb. bei Prisse d'Avennes). Sie zeigt ornamentierten durchbrochenen Rand mit flach erhabenen Achtecksternen und Mittel- und Eckstücke mit außerordentlich feinem, prachtvoll verschlungenem Rankenwerk (ganz im Charakter von Laubsägearbeit ausgeschnitten), das mit Tieren durchsetzt ist, wie auf den persischen Teppichen — das einzige Beispiel dieser Art. Die dazwischen freiliegenden glatten breiten Holzflächen sind sauber bearbeitet und mit Linien aus dunklem Holze, die den Umrissen der Beschläge folgen, eingelekt. Eine besonders reiche breite Ornamentborte bildet den oberen Abschluß.

Spanisch-maurische Bronzetüren. In der Alhambra zu Granada sind Türen mit Bronzebelag erhalten, der aus einzelnen aufgelegten sternförmigen Feldern besteht, während die Linienführung durch den dazwischen sichtbaren Holzgrund gebildet wird, wie bei Abb. 117.

Dagegen ist die gewaltige, 3,5 m breite und 7,15 m hohe Puerta del perdon der Kathedrale (ehemaligen Moschee) von Cordova ganz mit Bronze belegt. Die große Fläche ist einheitlich mit einem wundervoll wirkenden geometrischen Muster überzogen, das von wagerecht und senkrecht aneinandergestellten länglichen Sechsecken aus flachen Stäben gebildet wird (Abb. 120). Die Stäbe entsprechen

dem verschränkten dünnen Rahmenwerk maurischer Tischlerarbeit; ihr Metallbelag ist ziemlich roh zusammengeschnitten und aufgenagelt. Die senkrecht stehenden Felder enthalten zugespitzte Schilde mit dem Kreuz und dem Namen Jesu, die wagrechten arabische Schriftzüge, beides umgeben von zierlichem Rankenornament. Die vierspitziigen Sterne zwischen den Sechsecken tragen auf ebensolchem Ornament in der Mitte einen stark vortretenden Knorrenknopf. Die Fläche ist auf jedem Flügel ringsum mit einem gotischen Schriftrande eingefast, der aus kurzen Streifen desselben Inhaltes zusammengesetzt ist. Die Flügelteilung geht also nicht so unvermittelt durch das Ornament, wie bei den Türen in Kairo. Die Klopfer sind aus reichem maurischem Blattornament gebildet, das mit einem breiten gotischen Schriftbände umschlungen ist. Die Tür ist also wohl nach der Unterwerfung der Mauren von maurischen Künstlern für die christliche Kirche gefertigt worden (angeblich 1377).

— Von den ursprünglich vorhanden gewesenen 21 Bronzetüren der Kathedrale sind nur noch einige in ähnlicher Ausführung vorhanden.

Die Puerta del perdon der Kathedrale von Sevilla zeigt dieselbe Teilung wie die von Cordova. Noch weit schöner und eigenartiger ist die Puerta del perdon der Kathedrale zu Toledo (1337), von der Abb. 121 einen Teil wiedergibt. Ihre Fläche ist mit rechteckigen, mit zierlichem maurischem Ornament bedeckten wagrecht und senkrecht gestellten Blechen belegt, zwischen die quadratische mit den Türmen von Kastilien und dem vortrefflich stilisierten Löwen von Leon in starkem Relief eingefügt sind. Die Ränder der Bleche sind mit dichten Reihen von Nägeln besetzt. Ein Schriftstreifen umgibt das Ganze, und diesen wiederum eine dichte Reihe großer Nagelköpfe in Form von Pilgermuscheln.

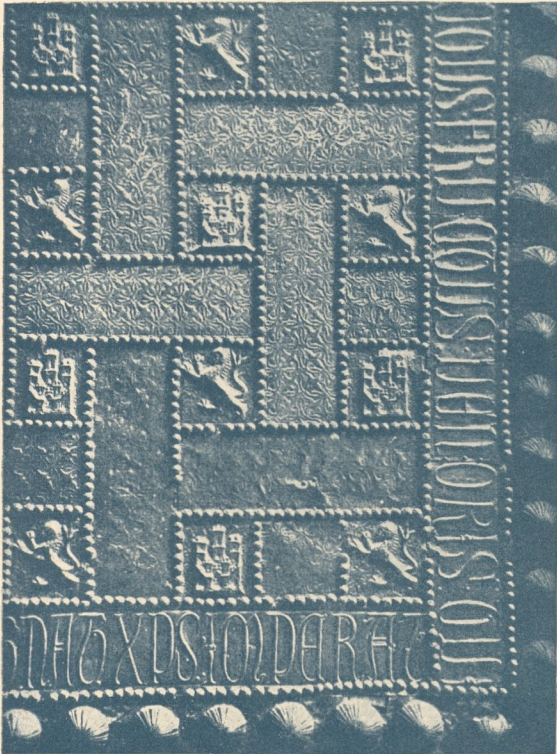


Abb. 121. Teil der Gnaden tür an der Kathedrale zu Toledo, 1337. (Aus *Materiales y Documentos de arte Espanole*.)

Schech Safi in Ardebil, östlich von Tebriz, ausgeführt (Abb. 118). Sie soll von Abbas d. Gr. (1587 bis 1629) geschenkt sein. Die Bleche sind in schmalen Streifen mit aufgetriebenen Rändern so übereinander genagelt, daß eine perspektivische Wirkung erreicht wird, ähnlich der in unsern perspektivischen schmiedeisernen Gittern aus der Barockzeit. Der obere Teil der Tür ist mit Ranken- und Blattornament gefüllt.

Bronzegitter, meist in reicher und kunstvoller Ausführung, schmücken vor allem die öffentlichen Brunnen, die überall an den Straßen und auf den Vorhöfen der Moscheen Trink- oder Waschgelegenheit, oder beides nebeneinander bieten und deren malerisch gestaltete Gehäuse eine besonders bemerkenswerte Gruppe von Kleinbauten bilden.*) Einen Hauptreiz verleihen ihnen die großen, meist vergoldeten Gitter, welche in den Steinrahmen eingesetzt, bei den Trinkbrunnen (Sebils) gewöhnlich im Segmentbogen herausgewölbt, die Öffnungen des Brunnenhauses dicht verschließen und deren reichverschlungenes, engmaschiges Linien- oder Netzwerk vor dem dunklen Hintergrunde der finstern Brunnenstube doppelt zur Geltung kommt.

Diese Gitter sind fast durchweg ganz flächig im Charakter der Laubsägenarbeit behandelt, vorzüglich in der Zeichnung und reich graviert, auch wohl mit Einlagen ge-

*) Eine Schilderung der schönsten Konstantinopler Brunnen mit Abb. in *Architektonische Rundschau*, 1904.

schmückt. Wo plastische Bildungen vorkommen, sind es meist mit Laschen, Stiften und Klammern zusammengesetzte Gußstücke. Die besten der bekannteren Arbeiten stammen aus dem 18. Jahrhundert und zeigen manche Anklänge an Barock und Rokoko.

Wir geben zunächst in Abb. 122 das Bild eines einfacheren Brunnenhäuschens auf dem Hofe der Moschee der Sultanin-Mutter in Skutari (aus Gurlitt, Konstantinopel), welches die Anordnung und Wirkung der Gitter zeigt. Ein sehr schönes Beispiel mit plastischen, gittermäßiger (in unserem Sinne) behandelten Einzelheiten ist das von Prisse d'Avennes aufgenommene Brunnengitter aus Kairo Abb. 123.

Fenstergitter aus Bronze dürften seltener zu finden sein. Meist sind die Fenster nach der Straße zu in den Obergeschossen mit den bekannten, in Drechslerarbeit ausgeführten Muscharabijen oder einfachen Holzläden verschlossen, die hochliegenden kleinen Fenster des Erdgeschosses aber mit einfachen starken Eisengittern verwahrt. Abb. 124 gibt (nach Prisse d'Avennes) die strenge Linienführung eines bronzenen Fenstergitters aus Kairo, das ganz als ornamentale Flächenfüllung erscheint.

Die reichen vergoldeten Gitter der Haremstoge in der Hagia Sophia in Konstantinopel, Abb. 125, sind im 19. Jahrhundert jedenfalls in französischer Werkstätte entstanden. Sie stehen den älteren Arbeiten an Zeichnung und Wirkung erheblich nach.

Von selbständigen islamitischen Schmiedearbeiten vermögen wir leider nur ein Beispiel anzuführen, den kioskartigen Aufbau auf dem Grabe der Tochter Mohammeds in Damaskus, Abb. 126. Die Entstehungszeit dieses eigenartigen Werkes ist nicht bekannt; aber es kennzeichnet vortrefflich die Gleichgültigkeit des Verfertigers gegen den konstruktiven Aufbau. Ihm genügt das einfachste Gerüst, dessen Flächen er dann mit seinen großen, in Kreise gestellten Blumen (oder Sonnen?) füllt. Kuppel und Spitze sind ebenfalls in einfachster Weise aus Blech und Band Eisen zusammengebaut; eigenartige, weit ausladende und starken Schatten werfende Ansätze mit Zackenrand betonen die Ecken des Unterbaus.

Dagegen bieten die Tore der Häuser in Tunis zahlreiche Beispiele einer kunst- und wirkungsvollen Ausschmückung durch zu allerhand Figuren und Linienzügen, ja selbst Schriftzügen eng aneinander gereichte Nägel, wie sie Abb. 127 in besonders reicher und zierlicher Ausführung zeigt.

17. Spanische Schmiede- und Bronzarbeiten.

Um die Wende des 15. Jahrhunderts hat die Schmiedekunst in Spanien eine außerordentliche, an Größe und Reichtum der Werke einzige Entwicklung erreicht. Ein Blick auf die Geschichte läßt uns diese Prachtenfaltung, wie die Mannigfaltigkeit und den bestrickenden Reiz der Formen, die uns hier entgentreten, als das Ergebnis eines besonders glücklichen Zusammenwirkens verschiedenster Einflüsse erkennen.

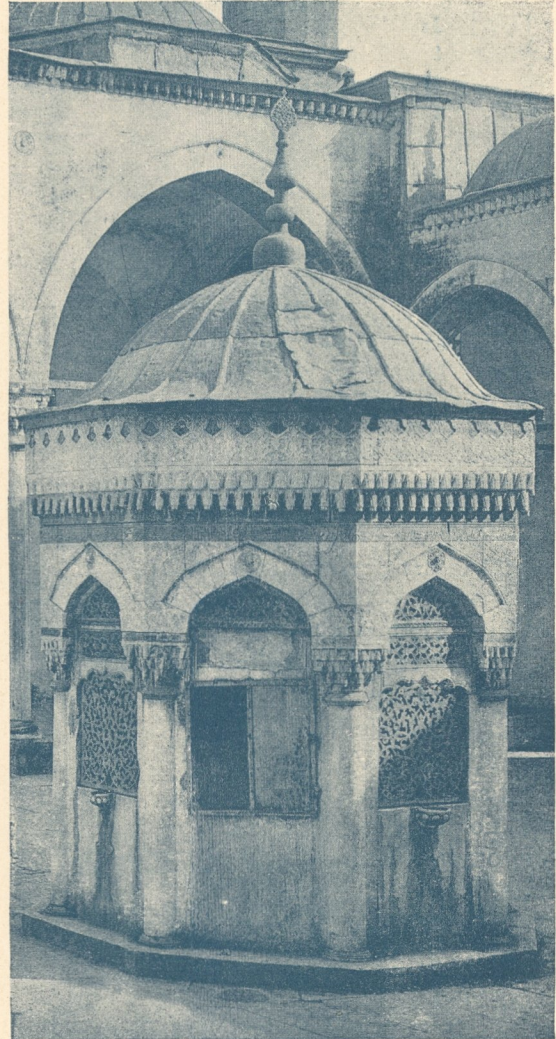


Abb. 122. Brunnen auf dem Hofe der Moschee der Sultanin-Mutter in Skutari. (Aus Gurlitt, Konstantinopel.)